

Wie schätzen Bürger/innen die Coronapandemie und ihre Folgen ein?

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung





TAB-Sensor

Die Reihe TAB-Sensor thematisiert gesellschaftliche Wahrnehmungen, Bewertungen und Sichtweisen zu Fragen des wissenschaftlich-technischen Wandels. Grundlage sind empirische Erhebungen bei gesellschaftlichen Stakeholdern sowie repräsentative Befragungen, die nach wissenschaftlichen Standards entwickelt und ausgewertet werden. Der TAB-Sensor ergänzt Publikationsformate wie TAB-Bericht, TAB-Fokus und Themenkurzprofil des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB).

Wie schätzen Bürger/innen die Coronapandemie und ihre Folgen ein?

Die Coronapandemie fordert die Gesellschaft heraus. Es sind nicht nur die staatlichen Maßnahmen zum Schutz vulnerabler Personengruppen und zur Gewährleistung der gesundheitlichen Versorgung, die in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilsystemen Folgelasten verursachen. Es sind ebenso die individuellen Belastungen der Menschen zur Vermeidung der gesundheitlichen Gefahren einer Covid-19-Erkrankung und zum Schutz von Dritten, die jede/n Einzelne/n vor individuell höchst unterschiedliche soziale Herausforderungen stellen.

Die Coronapandemie zeigt die Verletzlichkeit und Krisenanfälligkeit komplexer Gesellschaften auf. Dass weitere Bedrohungen durch Krisen dieses Ausmaßes nicht ausgeschlossen sind, wird derzeit durch den Krieg in der Ukraine sowie dessen Folgen deutlich: gefallene Soldat/innen, getötete Zivilist/innen, Millionen von Menschen auf der Flucht, die gewaltige Zerstörung kritischer Infrastrukturen, der Verlust persönlichen Hab und Guts und nicht zuletzt weltweit drohende Hungersnöte.

Die Früherkennung von Gefahren, Bedrohungen und Krisen ist derzeit Gegenstand der Untersuchung „Krisenradar – Resilienz von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft durch Krisenvorhersage stärken“. Die bundesweite Befragung zur Coronapandemie und zu ihren Folgen stellt hierzu eine Ergänzung dar. Sie rückt sowohl die persönlichen Belastungen und Bewältigungsstrategien als auch das Vertrauen in den gesellschaftlichen Umgang mit der Coronapandemie einschließlich der staatlichen Bewertungs- und Entscheidungszwänge in den Mittelpunkt. Die Befragungsteilnehmer/innen erhielten zusätzlich die Möglichkeit, mittels Audio-kommentaren von ihren persönlichen Erfahrungen zu berichten.

Dieser TAB-Sensor stellt die wichtigsten Ergebnisse der Repräsentativbefragung und Beispiele von persönlichen Erfahrungen der Befragungsteilnehmer/innen vor.

Das Spektrum der gesellschaftlichen Gewinner bzw. der Verlierer der Coronapandemie ist vielfältig

Frage

Es gibt Gewinner und Verlierer der Coronapandemie. Welche gesellschaftlichen Gruppen sehen Sie als Gewinner bzw. als Verlierer? Bitte geben Sie jeweils bis zu drei Gruppen an.

Die Darstellungen der Wortwolken basieren auf den Schlagwörtern, die mindestens zehnmal spontan von den Befragten benannt wurden. Die Wortwolke „Gewinner“ berücksichtigt 1.347 Nennungen, die Wortwolke „Verlierer“ 1.670 Nennungen.

Gewinner



Verlierer



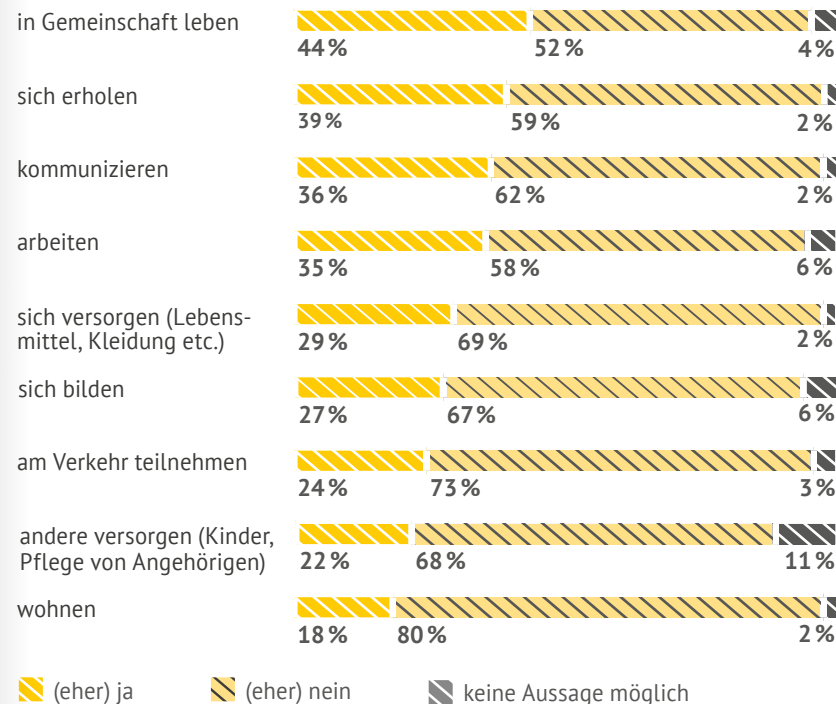
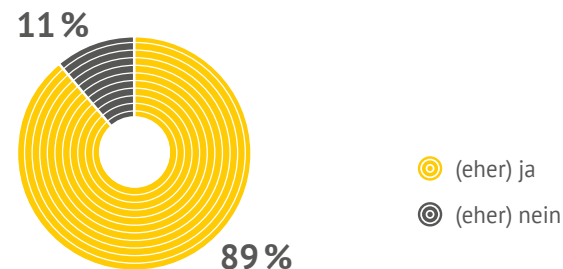
Neun von zehn der Befragten haben die Coronapandemie bisher (eher) gut bewältigt. Die individuellen Belastungen sind breit gefächert

Fragen Wie konnten Sie die Coronapandemie bisher bewältigen?
Aussage: Ich konnte aufgrund meiner persönlichen Voraussetzungen die Coronapandemie bisher bewältigen.

Hatten Sie in Coronazeiten besondere Belastungen in folgenden Bereichen zu bewältigen?

Die Coronapandemie hat den Alltag der Menschen in Deutschland verändert. Trotzdem kann die große Mehrheit der Bevölkerung die Coronapandemie aufgrund der jeweiligen persönlichen Voraussetzungen (eher) gut bewältigen.

Geordnet nach grundlegenden menschlichen Bedürfnissen benennen zwei Drittel der Befragten besondere Belastungen am häufigsten mit Bezug zum Leben in der Gemeinschaft sowie der Freizeitgestaltung. Je nach Altersgruppe und je nach Bildungsabschluss sind die Befragten unterschiedlich betroffen. Jüngere Menschen geben Belastungen in mehreren Bereichen an als ältere, Personen mit Fachhochschul- oder Hochschulreife vermehrt im Vergleich zu Personen mit mittlerem oder Hauptschulabschluss.



Die Einschränkung sozialer Kontakte wird spontan am häufigsten als größte Belastung genannt

Bericht

Bitte berichten Sie uns von der größten Belastung, die Sie in diesen Bereichen zu bewältigen hatten. Bitte machen Sie dabei keine Angaben zu Ihrem Gesundheitszustand.

Die Befragten leiden am häufigsten unter fehlenden Kontakten zu Familie, Freunden und Bekannten.

Des Weiteren werden Einschränkungen der Freizeitgestaltung und beim Zutritt zu Geschäften spontan oft als größte Belastung benannt. Erwerbstätige empfanden teils das Arbeiten im Homeoffice als Belastung, zum einen, weil Kontakte zu Kolleg/innen und Kund/innen fehlten, zum anderen, weil in vielen Familien die Betreuung der Kinder gewährleistet werden musste.

Einschränkung sozialer Kontakte



52 %

eingeschränkte Freizeit- und Reisemöglichkeiten



30 %

Einkaufen (Zugangsbeschränkungen, Versorgung während häuslicher Isolation)



23 %

Kinderbetreuung zu Hause



19 %

Homeoffice (weniger Kontakt zu Kolleg/innen, Doppelbelastung Kinderbetreuung)



14 %

Angst vor Ansteckung (auch anderer Menschen)



14 %

höhere Arbeitsbelastung



11 %

allein lernen zu Hause



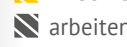
11 %

finanzielle Einbußen/Kurzarbeit

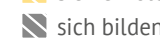


10 %

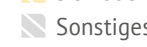
in Gemeinschaft leben



sich erholen



sich oder andere versorgen



arbeiten



sich bilden



Sonstiges



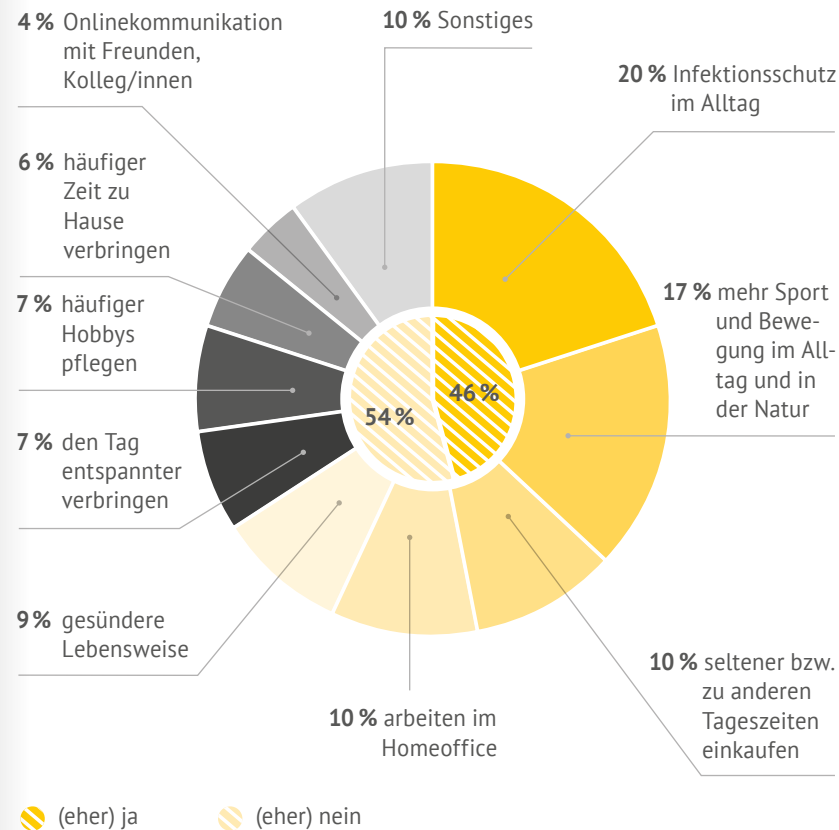
Die Bitte, die größten Belastungen mündlich per Tonaufnahme zu erläutern, wurde an 786 Befragte (68 %) gerichtet. Diese hatten zuvor (eher) besondere Belastungen angegeben. Die Antworten von 173 der Befragten waren verwertbar. Diese Personen benannten 278 besondere Belastungen (siehe auch Seite 26).

Fast jede/r Zweite hat während der Coronapandemie neue Alltagsroutinen entwickelt

Frage	Haben Sie in der Coronapandemie neue Alltagsroutinen entwickelt?
Bericht	Bitte berichten Sie uns über eine dieser neuen Alltagsroutinen und warum Sie diese beibehalten möchten.

46 % der Befragten gaben an, während der Coronapandemie neue Alltagsroutinen entwickelt zu haben. Zu den Beispielen, die auch nach der Coronapandemie beibehalten werden sollen, zählen einfache Hygieneregeln im Alltag wie das Tragen von Masken, das häufige Händewaschen oder das bewusste Abstandhalten im öffentlichen Raum. Um besser gegen Infektionskrankheiten gewappnet zu sein, kommt diesen Maßnahmen, so die Sicht vieler Personen, nicht nur in Coronazeiten Bedeutung zu.

Deutlich wird auch, dass gesündere Lebensweisen und entspanntere Tagesabläufe vermehrt geschätzt werden. Dazu trägt – je nach familiärer Lebens- oder Wohnsituation – die Möglichkeit bei, im Homeoffice arbeiten zu können.



Die Bitte, neue Alltagsroutinen mündlich per Tonaufnahme zu erläutern, wurde an 550 Befragte (46 %) gerichtet. Diese hatten zuvor angegeben, dass sie neue Routinen entwickelten und beibehalten möchten. 132 Personen beantworteten die Frage verwertbar. Sie benannten 184 neue Alltagsroutinen (siehe auch Seite 26).

Vier von fünf Befragten können sich in schwierigen Situationen auf ihre individuellen Fähigkeiten verlassen

Fragen

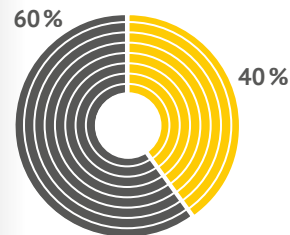
Wie gut fühlen Sie sich in letzter Zeit darüber informiert, welche Coronaregeln Sie im Alltag beachten müssen?

Wie gut können Sie schwierige Situationen meistern?
Aussage: In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.

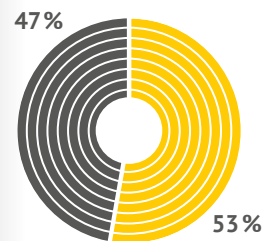
„Informiertheit“ kennzeichnet die Einschätzung von Personen, ob ihnen Informationen bekannt sind – hier zu den aktuellen für die jeweilige Alltagssituation geltenden Coronaregeln. „Selbstwirksamkeit“ beschreibt die Gewissheit von Personen, neuartige oder schwierige Anforderungen bewältigen zu können.

In allen Altersgruppen vertrauen mindestens drei von vier Personen ihren individuellen Fähigkeiten, von den Älteren sogar 94 % der Befragten. Die Einschätzung zur Informiertheit fällt deutlich geringer aus: Weniger als die Hälfte der Befragten und sogar nur vier von zehn der Jüngeren fühlen sich (eher) gut über die geltenden Coronaregeln informiert.

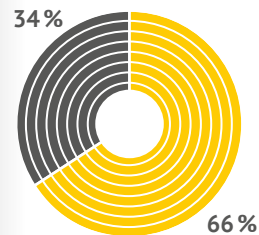
Informiertheit



bis 35 Jahre



36 bis 55 Jahre

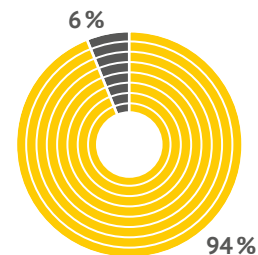
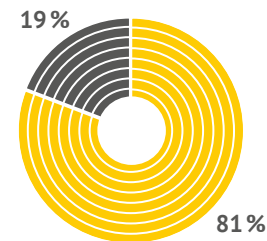
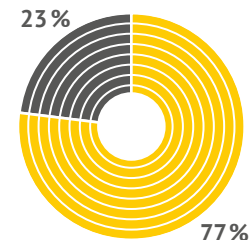


über 55 Jahre

☉ (eher) gut

☉ (eher) schlecht

Selbstwirksamkeit



☉ trifft (eher) zu

☉ trifft (eher) nicht zu

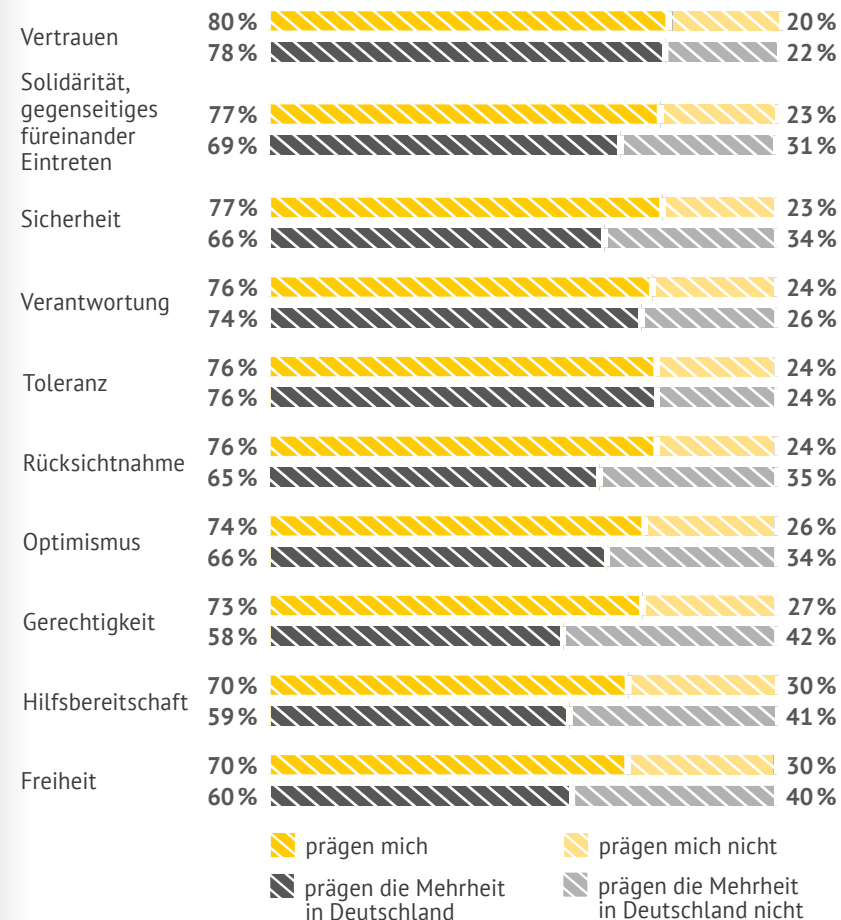
Konsensuale Werte prägen das Handeln während der Coronapandemie

Fragen Welche Werte des Miteinanders prägen Ihr persönliches Handeln in der Coronapandemie?

Sind Sie der Meinung, dass diese Werte in der Coronapandemie auch das Denken und Handeln der Mehrheit der Menschen in Deutschland prägen?

Das individuelle Handeln und das Miteinander der Menschen in der Coronapandemie wird von konsensualen Werten geprägt. Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind selten und zeigen sich bei den Einstufungen der Werte „Gerechtigkeit“ und „Hilfsbereitschaft“. Hier ordnen Ältere die Bedeutung für ihr persönliches Handeln höher ein als für die Gesamtheit der Menschen in Deutschland. Jüngere bewerten die Wertorientierungen der Mehrheit der Menschen in Deutschland insgesamt höher als Ältere.

Personen, die ihren eigenen Fähigkeiten vertrauen („Selbstwirksamkeit“), sind optimistischer eingestellt und bewerten die Bedeutung von „Verantwortung“ höher.



Die Frage, ob der jeweilige Wert auch das Denken und Handeln der Mehrheit der Menschen in Deutschland prägt, wurde nur Befragten gestellt, die zuvor angegeben hatten, dass ihr persönliches Handeln durch diesen Wert geprägt ist (n = zwischen 728 und 841).

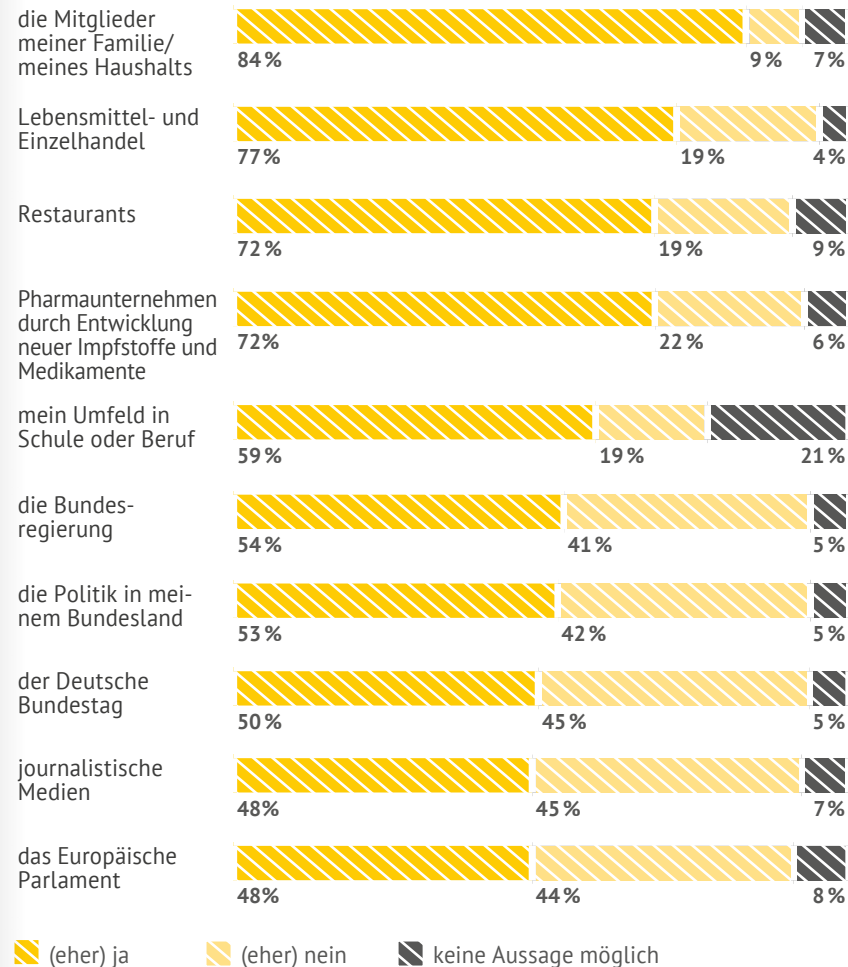
Dem engeren Umfeld wird stärker vertraut als gesellschaftlich-politischen Institutionen

Frage: Vertrauen Sie darauf, dass die folgenden Gruppen und Einrichtungen das Richtige tun, um Sie in der Coronapandemie zu schützen?

„Vertrauen“ kennzeichnet die Einschätzung zur Zuverlässigkeit von Personen oder Personengruppen sowie von gesellschaftlich-politischen Institutionen.

Gruppen oder Einrichtungen, die dem interpersonellen Vertrauen zuzuordnen sind, wird häufiger vertraut als denen, die zum Systemvertrauen zählen. Auch Einrichtungen des Alltagslebens, wie Geschäften und Restaurants, wird (eher) zugesprochen, dass sie das Richtige tun, um Menschen in der Coronapandemie zu schützen.

In der Gruppe „Systemvertrauen“ fällt das hohe Vertrauen auf, das Pharmaunternehmen durch die Entwicklung neuer Impfstoffe und Medikamente zuteilwird. Journalistischen Medien vertrauen die Befragten – trotz des während der Coronapandemie gestiegenen Informationsbedürfnisses – mehrheitlich (eher) nicht.



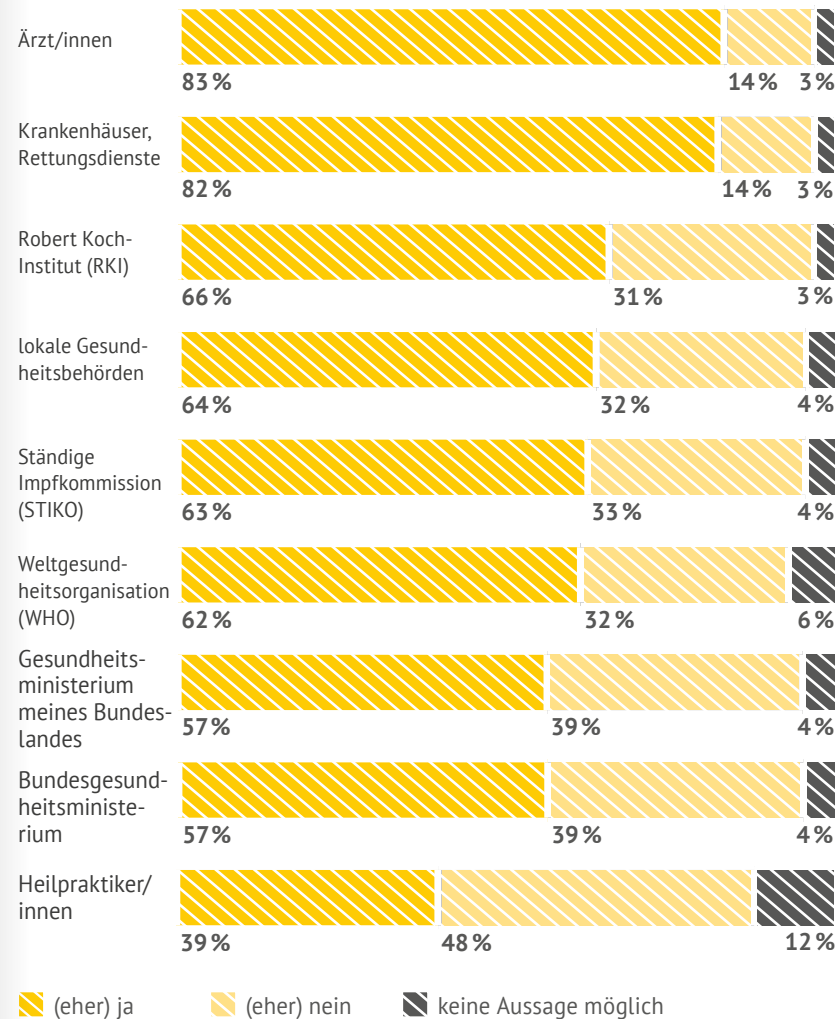
Basis: deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre (n = 1.098)

Das Vertrauen in die Kenntnisse und Fähigkeiten von Fachleuten im Gesundheitswesen ist hoch

Frage Vertrauen Sie den folgenden Gruppen bzw. Einrichtungen in Bezug auf den Umgang mit dem Coronavirus?

Unter den Fachleuten im Gesundheitswesen wird vor allem Ärzt/innen sowie Fachpersonal von Krankenhäusern und Rettungsdiensten vertraut. Jeweils vier von fünf Befragten stimmen hier (eher) zu. Das interpersonelle Vertrauen rangiert deutlich vor dem Systemvertrauen in Behörden des Gesundheitswesens. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Heilpraktiker/innen, deren Kenntnissen und Fähigkeiten nur zwei von fünf Personen vertrauen.

Das Vertrauen in die Kenntnisse und Fähigkeiten von Fachleuten ist bei Älteren höher als bei Jüngeren. Auch Menschen, die ihre Kompetenzen mit Bezug zum Umgang mit der Coronapandemie sowie Informiertheit hoch einstufen, vertrauen Fachleuten (eher).



Mehr als zwei Drittel der Befragten zeigen während der Coronapandemie Verständnis für Politik und Verwaltung

Frage: Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Es ist für mich mit Bezug zur Coronapandemie nachvollziehbar, dass ...

Vor allem zu Beginn der Coronapandemie standen Politik und Verwaltung unter hohem Entscheidungsdruck. Nutzen und Schaden von Maßnahmen mussten bei gleichzeitig hohen Unsicherheiten abgewogen werden. Ermessensspielräume wurden beispielsweise bei zeitweisen Einschränkungen von Grundrechten genutzt, ohne dass die Mittel und Folgen zuvor umfassend diskutiert wurden.

Insgesamt zeigen die Befragten hohes Verständnis für die besonderen Entscheidungssituationen von Politik und Verwaltung in Krisenzeiten.

Ältere Menschen sowie gut informierte Personen mit hohem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten können sowohl die Bewertungs- und Entscheidungssituationen als auch Maßnahmen wie Einschränkungen der Handlungsfreiheit oder die vermehrte Erhebung von Kontaktdaten (eher) nachvollziehen.

Entscheidungsträger/innen in Politik und Verwaltung die Situation laufend neu bewerten müssen.



in Krisenzeiten auch Entscheidungen getroffen werden, die sich im Nachhinein als falsch erweisen.



die Handlungsfreiheit der Bürger/innen durch Gesetze und Verordnungen eingeschränkt werden.



meine Kontaktdaten vermehrt erhoben und weitergeleitet werden.



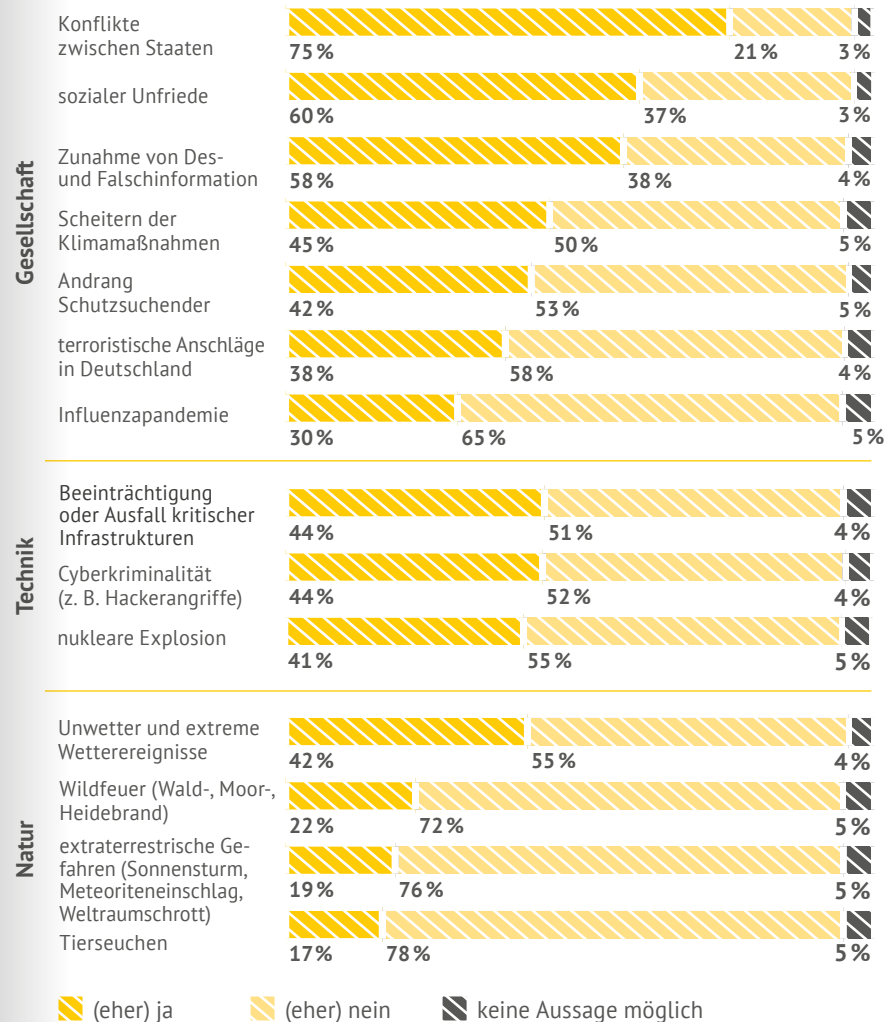
(eher) ja (eher) nein keine Aussage möglich

Die Sorge um Konflikte zwischen Staaten führt die Rangliste der Sorgen um Gefahren zum Erhebungszeitpunkt mit deutlichem Abstand an

Frage: Haben Sie sich ganz persönlich in den vergangenen Wochen um folgende Gefahren Sorgen gemacht?

Gesellschaftliche Gefahren werden problematischer eingeschätzt als Technik- oder Naturgefahren. Neben drohenden Konflikten zwischen Staaten bereitet der Mehrheit der Befragten sozialer Unfriede und die Zunahme an Des- und Falschinformationen Sorgen.

Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen schätzen einige Gefahren höher ein (Scheitern der Klimamaßnahmen, Extremwetter, Ausfall kritischer Infrastrukturen, Cyberkriminalität) als Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen. Ältere und (eher) gut informierte Menschen schätzen einige Gefahren (Konflikte zwischen Staaten, Scheitern der Klimamaßnahmen, Extremwetter) höher ein als jüngere bzw. (eher) schlecht informierte Menschen. Letztere sorgen sich stärker um die Zunahme von Des- und Falschinformationen, um sozialen Unfrieden und um nukleare Explosionen.



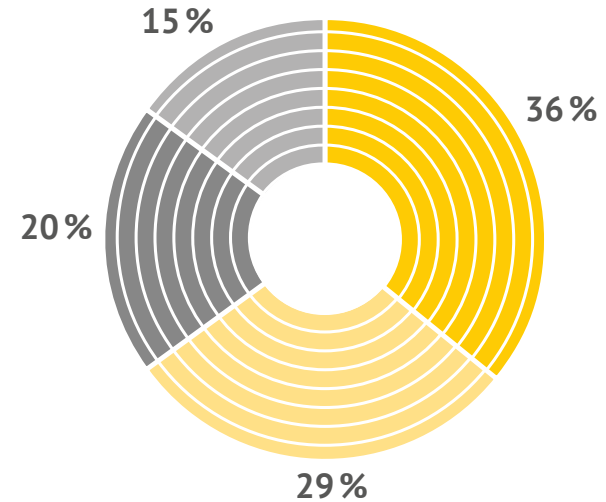
Zwei Drittel der Befragten weisen der Wissenschaft eine bedeutende Rolle bei politischen Entscheidungen zur Coronapandemie zu

Frage

Welche Rolle sollte Wissenschaft bei politischen Entscheidungsprozessen zur Coronapandemie in Deutschland spielen?

In der Krisenzeit der Coronapandemie erhielten Wissenschaftler/innen unterschiedlicher Fachdisziplinen hohe Aufmerksamkeit. Dies wurde unter anderem an der hohen Medienpräsenz und Popularität einzelner Expert/innen deutlich. Doch welche Bedeutung sollte aus Sicht der Bevölkerung der Wissenschaft bei politischen Entscheidungen zukommen?

Immerhin ein Drittel der Befragten votiert für eine stärkere Integration von Empfehlungen der Wissenschaft in politische Entscheidungen zur Coronapandemie und spricht damit wissenschaftsbasierten Lösungen eine höhere Bedeutung zu. Etwa ein weiteres Drittel präferiert einen Empfehlungscharakter wissenschaftlicher Beratungen. Eine informierende Rolle der Wissenschaft entspricht der Sicht von 20 % der Befragten. Diese Gruppe befürwortet, dass Entscheidungsverantwortungen ausschließlich im politischen Prozess verankert bleiben.



- ☉ Empfehlungen der Wissenschaft sollten stärker in die Entscheidungen der Politik integriert werden.
- ☉ Wissenschaft sollte der Politik auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse bestimmte Entscheidungen empfehlen
- ☉ Wissenschaft sollte sich darauf beschränken, die Politik über wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren.
- ☉ keine Aussage möglich



Stimmen aus der Bevölkerung

Die Teilnehmer/innen der Bevölkerungsbefragung wurden gebeten, über ihre Erfahrungen mündlich mittels Audiokomentaren zu berichten. In ihren Aufzeichnungen schildern sie ihre Erlebnisse zu

- Belastungen durch die Einschränkung sozialer Kontakte während der Coronapandemie,
- neuen Alltagsroutinen und ob diese nach der Coronapandemie beibehalten werden sollen,
- Informationsmangel über jeweils geltende Coronaregeln.



Insgesamt wurden mehr als 500 verwertbare Audioaufzeichnungen übermittelt. Beispiele der Antworten hören Sie im Internet unter:

<https://www.stakeholderpanel.de/themen-dialoge/coronapandemie/audio>

Die Teilnahme an den Audioaufzeichnungen war freiwillig. Die Teilnehmer/innen haben ihr Einverständnis zur Veröffentlichung im Internet erklärt.



Belastungen
Alltagsroutinen
Informiertheit



bis 35 Jahre



36 bis 55 Jahre



über 55 Jahre

Zusammenfassung

Die deutliche Mehrheit der Befragten hat die Coronapandemie nach eigener Einschätzung (eher) gut bewältigt. Wird gezielt nach Beispielen für persönliche Belastungen gefragt, zeigt sich, dass Einschränkungen sozialer Kontakte zum Schutz der Gesundheit die Krisenerfahrungen prägen.

Dass viele Menschen nach eigener Auffassung (eher) gut durch die Coronapandemie gekommen sind, ist zunächst darauf zurückzuführen, dass sie ihren individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen vertrauen und diese offensichtlich auch belasten können. Diese Überzeugung der Selbstwirksamkeit korreliert oft mit einer hohen Informiertheit über geltende Coronaregeln im Alltag. Beide Werte steigen mit zunehmendem Alter an. Entsprechend sind vor allem ältere Menschen häufiger gut durch die Krisenzeit gelangt.

Die Befragten vertrauen vor allem Familien- und Haushaltsmitgliedern. Die meisten Menschen fühlen sich jedoch sicher, dass auch Einrichtungen des täglichen Bedarfs

das Richtige tun, um sie in der Coronapandemie zu schützen. Hohes Vertrauen wird des Weiteren den Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie vielen politischen Institutionen zuteil.

Dass die Folgen der Coronapandemie gut bewältigt wurden, basiert wohl auch auf der durch gemeinsame Wertvorstellungen verbundenen Gesellschaft.

Die Ergebnisse der Befragung zeichnen ein Gesamtbild, das überwiegend von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und in Dritte, von Anpassungsfähigkeit sowie von Bewältigungsstrategien in Krisenzeiten gezeichnet ist. Trotzdem wird deutlich, dass gesellschaftliche Gruppen wie Kinder, Familien und Ältere, gewisse Wirtschaftsbereiche, aber auch die Allgemeinheit insgesamt als Verlierer der Coronapandemie eingestuft werden.

Studiensteckbrief

Grundgesamtheit	deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre
Anzahl der befragten Personen	1.098
Art und Zeitraum	repräsentative Onlinebefragung im März 2022, Feldzugang über den Adressenpool eines Online-Access-Panels
Link zum Fragebogen	www.stakeholderpanel.de/sosci/coronapandemie/
Anmerkung	Abweichungen in den Summen erklären sich aus dem Runden von Einzelwerten.

Über uns

Das **Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB)** berät den Deutschen Bundestag und seine Ausschüsse in Fragen des wissenschaftlich-technischen Wandels. Das TAB wird betrieben durch das Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) in Kooperation mit dem IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH und der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH (VDI/VDE-IT).

Das **Stakeholder Panel TA des TAB** stellt den Dialog mit gesellschaftlichen Akteuren und der Bevölkerung in den Mittelpunkt. Es ist Teil eines Arbeitsschwerpunktes beim TAB, das sich mit gesellschaftlichen Diskursanalysen und Dialogprozessen beschäftigt. Potenziale, aber auch Probleme der Entwicklung und Verbreitung von Technologien sollen frühzeitig erkannt und Gestaltungsoptionen identifiziert werden. Das Stakeholder Panel TA wird vom IZT konzipiert und umgesetzt.

Die Registrierung als Panelmitglied steht Interessierten unter www.stakeholderpanel.de offen.



Impressum

Herausgeber

Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB)
 Neue Schönhauser Straße 10
 10178 Berlin
 Tel.: +49 30 28491-0
www.tab-beim-bundestag.de

Autor/innen

Britta Oertel (b.oertel@izt.de)
 Carolin Kahlisch (c.kahlisch@izt.de)
 Matthias Sonk (m.sonk@izt.de)
 Michaela Evers-Wölk (m.evers-woelk@izt.de)

Weiterführende Projektinformationen

www.tab-beim-bundestag.de/projekte_krisenradar-resilienz-von-gesellschaft-politik-und-wirtschaft-durch-krisenvorhersage-staerken.php

Satz

www.coxorange-berlin.de

ISSN-Print: 2625-0462

ISSN-Online: 2625-0470



www.tab-beim-bundestag.de

